Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

„Denn der Herr thut nichts; er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten."
Amos III, 7.

IX. Band. November 1877. Nr. 11.

Gedrängte Geschichte der Heiligen der letzten Tage.

(Die folgende geschichtliche Skizze wurde im Dezember 1874 von Orson Pratt, dem Geschichtsschreiber der Kirche, zur Eintragung in die Universal-Clyclopledia geschrieben.)

Heilige der letzten Tage — dies ist der Name einer religiösen Gesellschaft, die in diesem Jahrhundert entstanden ist. Der Name, wenn vollständig ist „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage". Die Heiligen glauben, daß dieser Name durch göttliche Offenbarung gegeben worden ist.

Die Person, welche das ehrenvolle Instrument war, das Fundament der Kirche zu legen galt den Mitgliedern derselben als ein inspirirter Prophet, Seher und Offenbarer, ein Uebersetzer alter Urkunden und als ein großer Apostel, der die Schlüssel und Kraft besaß, in der Fülle der Zeit, zum letzten Mal das Reich Gottes auf Erden zu errichten.

Joseph Smith jun. wurde gleich dem Samuel vor Alters, in seiner Kindheit, wo sein Sinn noch frei von den Traditionen und Ansichten uninspirirter Menschen war, berufen ein in seiner Natur merkwürdiges und in seinen Resultaten wunderbares Werk zu thun. Eine kurze Lebensbeschreibung des den Heiligen so theuer gewordenen und in moderner Zeit so viel verehrten Mannes mag nicht uninteressant sein.

Joseph Smith wurde am 23. Dezember 1805 in der Stadt Scharon, Windsor County, Staat Vermont geboren, übersiedelte im Alter von zehn Jahren mit seinen Eltern nach Palmyra im Staat Newyork, in welcher Gegend er zehn Jahre verweilte. Die letzteren Jahre dieser Periode wohnte er in der Stadt Manchester. Er war Landwirth und seine Schulkenntnisse waren sehr beschränkt. Lesen konnte er zwar ohne große Mühe, schrieb aber eine sehr unvollkommene Hand und im Rechnen hatte er nur geringe Kenntnisse der Elementarregeln; dies waren alle Schulkenntnisse die er besaß.

Im Alter von 14 Jahren begann er ernstlich über sein künftiges Dasein nachzudenken, indem er die Nothwendigkeit erkannte, sich für ein solches vorzubereiten. Die große Uneinigkeit, welche unter den verschiedenen Religionsgenossenschaften in seiner Nachbarschaft herrschte, erweckte in seinem Herzen Zweifel und er wußte nicht, welcher er sich anschließen sollte; er konnte nicht herausfinden, welche von Allen die wahre Kirche Christi sei. In diesem Zustande der Ungewißheit fing er an in der Bibel zu lesen und fand die Stelle in der Epistel Jakobi im 1. K. 5. V.: „So aber Jemand unter Euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann und rückt es Niemand auf, so wird ihm gegeben werden."

Aus dieser Verheißung lernte er, daß jeder Mensch das Recht hat Gott um Weisheit zu bitten, mit der größten Versicherung, daß er solche empfangen soll; darum begab er sich in die Einsamkeit des Waldes, welcher nicht weit von seines Vaters Hause entfernt war, kniete nieder und bat Gott in heißem Gebet ihm die wahre Kirche zu zeigen. Während er so beschäftigt war, sah er ein glänzendes Licht über ihm am Himmel, das aber sehr weit von ihm entfernt zu sein schien; aber während er mit Beten fortfuhr, schien das Licht immer näher zu kommen und je näher es zu ihm kam, desto glänzender und herrlicher wurde es, so daß, als es ganz in seiner Nähe war, alles in ein Meer des Lichts gehüllt schien. Das Licht war so groß, daß er fürchtete, das Laub und die Bäume um ihn her würden von demselben verzehrt. Wie er aber sah, daß das nicht der Fall war, faßte er Muth und hoffte seine Gegenwart ertragen zu können. Es kam immer näher, bis er endlich ganz davon umgeben war. Als es ganz über ihm war, ging eine eigenthümliche Aufregung durch seinen ganzen Körper und sein Sinn wurde augenblicklich von den Gegenständen um ihn entfernt und auf eine himmlische Vision gerichtet; er sah zwei herrliche Personen, welche ihm sagten, daß seine Sünden ihm vergeben seien und ihm erklärten, daß keine der bestehenden Sekten die wahre Kirche Gottes sei, da sie alle von dem wahren Weg abgewichen seien und er solle sich keiner anschließen.

Es wurde ihm verheißen, daß zu rechter Zeit die wahre Lehre Christi — die Fülle des Evangeliums — ihm offenbart und durch ihn auch der übrigen Welt offenbart werden sollte. Darauf verschwand die Vision und ließ sein Gemüth in einem Zustand des Friedens und der Ruhe die unbeschreiblich war.

Ungefähr vier Jahre nachher am Abend des 21. September 1823, während er im Gebet begriffen war, gefiel es Gott einen heiligen Engel zu ihm zu schicken. Der Glanz des Lichtes umgab diese Gestalt und die Herrlichkeit ihrer Züge kann keine Sprache beschreiben; sie war etwas größer als die gewöhnlichen Menschen, ihr Gewand war vollkommen weiß und schien keinen Saum zu haben.

Dieser himmlische Bote benachrichtigte Joseph Smith, daß seine Gebete erhört, seine Sünden ihm vergeben seien und er erkoren sei, heilige Urkunden, welche von alten Propheten auf Metallplatten eingravirt wurden, an das Licht zu bringen. Nachdem er dieses heilige Buch erhalten, und dasselbe übersetzt hatte, erschien im Frühjahr 1830 die erste Auflage im Druck.

Am 15. Mai 1829, weil beschäftigt mit Uebersetzen, wurden Joseph Smith und sein Schreiber Oliver Cowdery von dem Subjekt der Wassertaufe tief ergriffen. Sie fanden, daß die Form und der Zweck der Taufe, sowie die Autorität dieselbe zu ertheilen, klar und deutlich von unserem Erlöser unter den alten Israeliten Amerika's gelehrt wurde. Der ernstliche Wunsch, diese Pflicht zu erfüllen, bewegte ihre Herzen; da sie aber wußten, daß die uninspirirten Lehrer der modernen Zeit keine göttliche Autorität besitzen, sahen sie keinen Weg auf welchem ihnen diese heilige Verordnung ertheilt werden könnte. In ernstem Gebet fragten sie Gott was sie thun sollten. Während sie noch im Gebet begriffen waren, erschien ihnen ein heiliger Engel, der legte seine Hände auf ihre Häupter und ordinirte sie zum aronischen Priesterthum. Er erklärte ihnen, daß er Johannes der Täufer sei, derselbe, welcher vor Alters gekommen war und den Weg vor dem ersten Kommen des Messias bereitete. Er sagte ihnen, daß das Priesteramt, zu welchem er sie ordinirt habe, die Vollmacht besitze, die Taufe durch Wasser zur Vergebung der Sünden zu ertheilen, aber sie habe keine Autorität in der höheren Verordnung der Händeauflegung zur Gabe des heiligen Geistes oder der Feuertaufe zu amtiren. Jetzt nachdem sie die Vollmacht erhalten hatten und ihnen der Befehl ertheilt wurde, taufte einer den

andern und wurden mit großer Freude und mit dem Geist der Prophezeiung erfüllt..

Einige Monate später regte sich in ihnen ein heißes Verlangen, auch die höheren Segnungen des Evangeliums, welche die Priesterschaft des Johannes ihnen nicht ertheilen konnte, zu erlangen. Wieder baten sie in demüthigem Gebet um die Errichtung der höheren Autorität auf Erden, als auch gleich zu ihrer großen Freude drei der alten Apostel — Petrus, Jakobus und Johannes — bei ihnen erschienen, welche die Hände auf sie legten und sie zu dem Apostelamt ordinirten, welches ihnen volle Autorität gab, die getauften Gläubigen zu konfermiren, indem sie ihnen zur Ertheilung der Gabe des hl. Geistes die Hände auflegen, und auch in allen höheren Verordnungen des Evangeliums zu amtiren.

Nachdem sie einige bußfertige Gläubige getauft hatten, organisirten sie auf göttlichen Befehl die Kirche am 6. April 1830 in Fayette, Seneca County, Staat Newyork mit nur sechs Seelen.

Während der nächsten sechs Monate wurden im gleichen Staat noch andere kleine Zweige organisirt. Im folgenden Herbst wurden durch göttliche Offenbarung, welche Joseph Smith erhielt, drei Missionäre nach den westlichen Gegenden des Staates Missouri geschickt. Auf ihrem Weg predigten sie in dem nördlichen Theil von Ohio und tauften in wenigen Wochen mehrere hundert Personen, von denen Viele in Kirtland wohnten. Mehrere dieser Neubekehrten wurden zum Priesterthum berufen, ordinirt und in alle Gegenden gesandt, um das Wort zu verkünden. Viele wurden im Namen Jesu durch die Kraft Gottes geheilt; Teufel wurden ausgetrieben; Lahme gehend gemacht; der Geist der Prophezeiung that sich in reichem Maße kund; Visionen wurden gesehen und Engel erschienen und trösteten Viele. Das Wort Gottes bestätigte sich an denen die glaubten durch Zeichen.

Im Januar 1831 wurde eine Offenbarung gegeben, welche allen Heiligen im Osten befahl nach Ohio zu ziehen; im Frühjahr wurde diesem Folge geleistet, Kirtland wurde der Wohnort des Propheten und das Hauptquartier der Heiligen. Viele Offenbarungen wurden gegeben, welche in ihren Zeiten veröffentlicht wurden.

Im Sommer 1831 wurden durch Offenbarung eine große Zahl Missionäre nach den westlichen Staaten geschickt, die den Befehl erhielten je zwei und zwei das Land zu durchziehen, zu predigen und zu taufen, bis sie nach Jackson County in Missouri kamen, wo sie dann auf weitere Instruktionen warten sollten. Auch Joseph, dem Propheten, wurde befohlen, nach diesem Platze zu gehen. Dort gab der Herr viele Offenbarungen, in denen die Absichten des Allmächtigen in Betreff dieses Landes kund gethan wurden. Es wurde als der Platz bezeichnet, wo die große Stadt, das neue Jerusalem genannt, gebaut werden soll, zu welcher die Rechtschaffenen aller Nationen nach und nach versammelt werden sollen. Ganz genau wurde die Stelle bezeichnet, auf welcher ein Tempel erbaut werden soll, der mit der Gegenwart des Herrn beehrt und mit seiner Herrlichkeit wie mit einer Wolke bedeckt werden soll, gleich wie in alten Zeiten. Der Boden wurde geweiht und der Eckstein zum Tempel gelegt, dann kehrten die Missionäre wieder nach Ohio zurück. Die Heiligen, denen der Wille des Herrn bekannt wurde, fingen an sich in das erwählte Land zu versammeln, wo sie Tausende von Acers kauften und bequeme Heimaten errichteten. In der gleichen Zeit aber begann auch die Verfolgung zu wüthen und nahm täglich mehr überhand, bis einige der Heiligen an Bäume gebunden zu Tode gepeitscht und andere niedergeschossen waren. Kaufmannsgüter, Hausrath, Betten und Kleider &c. wurden gestohlen, zerstört oder auf die Straßen geworfen. Heu- und Getreidestöcke wurden verbrannt, Vieh zum Vergnügen erschossen, ungefähr

zweihundert Häuser wurden niedergebrannt, oder sonst zerstört und am Ende etwa 1200 Heilige über den Missourifluß nach Clay County getrieben. Alles dieses geschah in einem Zeitraum von etwas mehr wie zwei Jahren, von der Zeit, da die Heiligen zuerst sich in dieser Gegend ansiedelten. In dieser Zeit hatten sich die Heiligen als stille gute Bürger gezeigt, und obwohl ihre Verfolger alle Civilämter in dem County bekleideten, so konnte man doch in ihren Gerichts-Urkunden nicht ein einziges Verbrechen der Heiligen verzeichnet finden. In dieser Verfolgung verübten Sektenpriester einen großen Theil der Gräuelthaten; der Lieut.-Gouverneur des Staates und beinahe alle Civil- und Militärbeamteten der Countys waren die Führer des Pöbels und trieben ihn an zu mörderischen Thaten.

In Klay County im Staat Missouri fingen die vertriebenen Heiligen an sich neue Heimaten zu bauen, aber nur wenige Monate waren vergangen als sie schon wieder zum Fliehen gezwungen wurden.

Als beinahe die ersten Ansiedler ließen sie sich nun in den Countys, Kaldwell und Davies nieder. Hier vermehrte sich durch Einwanderung ihre Zahl in wenigen Jahren bis auf ungefähr 15,000 Seelen. Ihre Verfolger aber, da sie sahen, daß sie für ihre Verbrechen keine Strafe zu fürchten hatten, fingen an die Bewohner der Nachbar-Countys aufzuwiegeln, um durch eine Massenerhebung die Heiligen von dem Staate zu vertreiben. In der gleichen Zeit wählten sie den Lieutenant-Gouverneur Boggs als Gouverneur von Missouri, der nun mit dem höchsten Amt im Staat bekleidet,, seine Verfolgung gegen die Heiligen von neuem begann. Er erließ einen Befehl zur Vernichtung derselben, organisirte eine Armee von mehreren tausend Freiwilligen, stellte die grausamsten Verfolger als höchste Offiziere an deren Spitze und sandte sie gegen die friedlichen Ansiedlungen der Heiligen.

Nun begann in den dünn bevölkerten Distrikten eine Reihe von Metzeleien, die zu furchtbar sind, als daß sie eine Feder zu beschreiben im Stande ist. Männer, Weiber und Kinder wurden niedergemetzelt und während sie mit dem Tode rangen wurden ihnen Schuhe und Kleider unbarmherzig vom Leibe gerissen und unter ihre Mörder vertheilt. Frauen wurden geknebelt und in diesem hülflosen Zustande geschändet bis der Tod zu ihrer Erlösung kam und sie den Händen der abscheulichen Menschen entriß. Joseph der Prophet und viele der Aeltesten wurden in's Gefängniß geworfen, wo man ihnen das Fleisch ihrer ermordeten Brüder als Speise vorsetzte. Unter den blutdürstigsten und grausamsten Verfolgern zeichneten sich viele Geistliche von verschiedenen Religionsparteien durch ihre Gräuelthaten aus; siebzehn solche verlangten die Ermordung der leitenden Aeltesten so ungestüm, daß es ohne Zweifel ausgeführt worden wäre, hätte nicht General Doniphan gedroht, mit seinem ganzen Regiment den Schauplatz dieser Gräuelscenen verlassen zu wollen, da er an solch kaltblütigem Mord keinen Theil haben wolle.

Im Winter von 1838 auf 1839 waren die Heiligen durch ungesetzliche Gewalt des Pöbels von ihren Heimaten und von dem Staat vertrieben. Die Leiden der Frauen und Kinder waren unbeschreiblich; durch Hunger und den Stürmen des Winters, denen sie ausgesetzt waren, verloren Hunderte ihr Leben. Die Häuser und Güter dieser vertriebenen Heiligen wurden mit Gewalt von diesen öffentlichen Raubmördern in Besitz genommen und sind heute noch in deren oder ihrer Nachkommen Händen, während die rechtmäßigen Eigenthümer bis zum heutigen Tag noch nichts dafür empfangen haben.

Im Frühjahr 1839 suchten die haus- und heimatlosen vertriebenen Bürger dieser großen Republik Aufnahme in Illinois. Die Majorität derselben ließ sich in Hancock County nieder, bauten an dem Ufer des Mississippiflußes eine Stadt,

welche sie Nauvoo nannten — ein hebräisches Wort für prachtvoll. Hier hatten sie für die folgenden 4 Jahre Frieden und legten während dieser Zeit das Fundament eines Tempels. Ihre Zahl nahm durch die Einwanderung von den Staaten und von England merkwürdig schnell zu.

Da aber dem Pöbelgeist in Missouri keine Schranken gesetzt wurde, breitete derselbe sich auch bald über Illinois aus; heftige Verfolgung begann auch hier zu wüthen. Die Führer der Heiligen wurden mit dem Tode bedroht; man drohte mit einer anderen Vertreibung. Der Prophet und sein Bruder wurden, während sie unter dem Schutz des Gouverneurs von Illinois standen, am hellen Tage von einem brutalen Pöbelhaufen kaltblütig ermördet. Diese That geschah im Juni 1844. In den nächsten zwei Jahren wurden alle Gräuel der Missouri-Verfolgung in Illinois wiederholt. Nicht zufrieden mit einer Vertreibung vom Staate, suchten sie noch etwas weit furchtbareres, nämlich — eine Vertreibung von der ganzen Union. Sie zwangen die Heiligen zu einem schriftlichen Vertrag, nach welchem sie in die wilde Wüste hinter dem Felsengebirge fliehen mußten.

Im Winter von 1846 begann dieser gewaltmäßige Wegzug. Man sah hunderte von Heiligen über den zugefrornen Mississippi schreiten; Tausende von Männern, Frauen und Kindern die Schneewehen von Jowa durchwaten, in einer schneidenden Kälte von 20 Grad Farenheit unter Zero. Fünfzig Meilen von ihrer Heimat brachten sie in die unbewohnten Regionen von Jowa, wo sie ohne Straßen, Brücken oder Fähren ihren mühevollen Marsch Monate lang fortsetzten, bis sie das Land der Omaha Indianer an dem Westufer des Missouriflusses erreichten.

Während sie hier ihr Lager aufschlugen, erreichte sie ein Bote der Regierung der Vereinigten Staaten mit dem Verlangen, daß sie fünfhundert ihrer besten Männer zum Krieg gegen Mexiko stellen sollen. Sie wurden ohne Wiederrede gestellt. Aber dies schwächte sie so, daß sie nicht im Stande waren weiter zu gehn. Zudem kam noch ein Bote von Nauvoo, der die Nachricht brachte, daß mehrere hundert der Heiligen, welche wegen Mangel und Krankheit dort zurückgelassen werden mußten, durch eine regelmäßige Kanonade aus der Stadt und über den Mississippi getrieben worden seien und daß sie nun ohne Schutz und Hülfe, der Fährte der ersten Kompagnie folgend, langsam heranzögen.

Durch diese Dinge wurden die Heiligen gezwungen hier ihre Winterquartiere aufzuschlagen. Hier hielt der Tod reiche Ernte, hunderte der Heiligen sanken unter den Entbehrungen und ungenannten Leiden in ein frühes Grab. Wieder fiel alles Eigenthum der Heiligen in die Hände ihrer Feinde.

Im Frühjahr 1847 wurden 143 Pioniere ausgesandt, um das Basin hinter den Felsengebirgen, das damals mexikanisches Gebiet war, auszukundschaften. Im Juli kamen sie in das Thal des großen Salzsees, säeten etwas Gartensamen, um zu sehen ob er aufkommen würde und fingen dann an das Land für die Salzseestadt auszumessen.

Ungefähr den 1. September 1847 traten einige der Pionire den Rückweg an und trafen in der Nähe des Südpasses auf einige tausende der Heiligen, welche auf dem Wege nach einem unbekannten Lande waren, wo sie hofften im Frieden leben zu können. Sie nahmen die Nachrichten der Pioniere mit Freuden auf, und setzten mit neuem Muthe ihre Reise nach der unbekannten Heimat fort. Die rückkehrenden Pioniere aber trafen ihre Familien im November in der Nähe des Missouri.

Im Frühjahr 1848 zog der größte Theil der Heiligen nach Utah. Der Mangel an Proviant war so groß, daß Viele gezwungen waren Monate lang von rohen

Häuten, Disteln und andern Wurzeln der Steppe zu leben bis zum Herbst 1848. Nun wurde eine provisorische Staatsregierung geformt und in einer Petition an die oberste Landesbehörde um Aufnahme in die Union gebeten. Dies wurde verweigert, dagegen wurde ihnen eine Territorial-Regierung aufgedrungen, die dem Bundesgouverneur vollständige Gewalt über jedes Gesetz gab, obschon sie einstimmig von der gesetzgebenden Versammlung gemacht werden.

Aufgeregt durch falsche Berichte der Bundesbeamteten schickte 1857 Präsident Buchanan eine Armee nach Utah die viele Millionen Dollars kostete; sandte aber gleich hernach eine Kommission, welche die Anklagen untersuchen mußte, die, als sie fand, daß dieselben unbegründet waren demgemäß Bericht abstatteten; und der Haupt-Magistrat vergab in seiner Güte den Utahnianern die Sünde, daß sie sich dieser hochhändigen Bedrückung in Milde widersetzten.

Durch eine Periode von siebenundzwanzig Jahren ist die Bevölkerung des Territoriums bis zu ungefähr 200,000 Seelen angewachsen, von welchen etwa neun Zehntel Heilige der letzten Tage sind. Zwischen zwei und dreihundert Dörfer und Städte sind erbaut, Wollen- und Baumwollenfabriken sind errichtet, Eisenwerke sind hergestellt und die Schmelzereien, durch welche den Quarzen das edle Metal abgewonnen wird, fangen an sehr zahlreich zu werden. Alle größern Ansiedlungen in der Runde von 400 Meilen sind durch Telegraphendrähte verbunden. Eisenbahnen durchkreuzen das Land und immer werden noch mehr gebaut.

Während die Heiligen durch viele Trübsale und Schicksalswendungen gehen mußten, hatten sie immer Hunderte von Missionären in der Ferne, die Nationen zur Buße aufrufend. Viele haben gehört, geglaubt und waren gehorsam, Tausende, ja Zehntausende sind heimgesammelt; Tausende werden noch kommen. Und immer noch wird die Proklamation erschallen, bis Zion nach Millionen zählen und die Freude der ganzen Erde sein wird.

Büreau des Geschichtschreiber,
Salzseestadt, im Dezember 1874.

Orson Pratt sen.

Wiedererzeugung und ewige Dauer der Materie..

Vom Aeltesten Parley P. Pratt.

(Geschrieben im Gefängniß.)

„Die Elemente sind ewig."
Und der auf dem Stuhle saß sprach: Siehe ich mache Alles neu. Und er spricht zu mir: Schreibe! denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß."
Offb. XXI. 5.

Materie und Geist sind die zwei großen Prinzipien aller Existenz. Jedes Ding, lebendig oder leblos, besteht aus dem einen oder dem andern oder beiden dieser ewigen Prinzipien. ich sage ewigen, weil die Elemente ebenso dauerhaft sind, als die lebenbringende Kraft, welche in denselben existirt. Materie und Geist sind von gleicher Dauerhaftigkeit, beide sind selbstexistierend — ihre Existenz hat kein Anfang und sie können auch nie vertilgt werden. Nicht aus bloser spekulativer Philosophie, die in ihrer Natur berechnet ist die Einbildung zu reizen — die Kurio-

sität zu interessiren oder den Gelehrten zu gefallen — gehen wir auf dieses endlose Subjekt ein. Weit entfernt von diesem, betrachten wir es als ein Subjekt von tiefem Interesse für die ganze menschliche Familie. Ein Subjekt, welches für die Juden und Christen, Mohamedaner und Heiden, Weisen und Dummen, den Gelehrten und Ungelehrten, ja für Alle, welche durch diese Zeit der Ewigkeit entgegenreisen, gleich wichtig ist. Alle lieben Leben und Glück und schauen mit unaussprechlicher Aengstlichkeit nach den unerforschten Regionen der Zukunft.

Der Jude, welcher seinen alten Eltern, seinem Busenfreund oder seinem zärtlichen Sprößling zu der Gruft seiner Väter folgt, findet, während sein Herz von Schmerz und Trauer ergriffen ist, noch Trost in der sicheren Hoffnung, daß sie einst mit dem ganzen Hause Israel wieder von den Todten erstehen und mit Fleisch bekleidet, wieder in das Land gebracht werden, welches ihnen und ihren Vätern zu einem Erbtheil gegeben wurde, wo David seinen Sitz in der hl. Stadt nehmen und über die zwölf Stämme Israels für immer und immer regieren werde.

Der moderne Christ, wenn er muß den Schmerz durchmachen, seinen nächsten Freund zum Grabe zu begleiten, ist getröstet mit der Hoffnung auf eine geistige Existenz in einer Welt, weit entfernt von seiner heimatlichen Erde, weit hinter Zeit und Raum, wo Geister in ewiger Freude mit ewigen Gesängen unter und mit einander verkehren; und ob auch der Körper vom Tod erstehen sollte, vermuthen sie doch, daß das Ganze wieder Geist werden, und unverbunden mit Materie nach höhern Welten schweben — frei von den Elementen, aus welchen ihre Naturen in diesem Leben erschaffen waren, dort ewiges Leben und Glück genießen werden, während Materie —

„Lebend und leblos soll aufhören zu sein
Und kein Platz mehr gefunden für Himmel, Erde und Meer."

Der Muhamedaner ist gleichfalls allem Schmerz unterworfen, den Andere beim Verlurst ihrer Freunde fühlen, aber auch er tröstet sich mit dem Gedanken, eines Tages ein Paradies von sinnlichem Vergnügen zu gewinnen, wo er mit allen seinen treuen Freunden für immer die sinnlichen Freuden zu genießen erwartet. Er träumt von Bäumen, beladen mit wohlschmeckender Frucht, von Gärten und Lustorten, geziert mit angenehmen Spaziergängen — mit kühlenden Schatten und süßen Blumen, deren Wohlgeruch die Luft erfüllt, während seine goldenen Paläste und Harems mit Miriaden schöner Jungfrauen — schöner und reiner, denn die schönsten Töchter Circassias, angefüllt sind, mit denen er ein immerwährendes Leben von Freuden zu durchleben hofft.

Auch der Heide, wenn von Sorg und Gram gebeugt, findet Erleichterung in der Einbildung einer zukünftigen Existenz — einem schattigen Wald voll Wild — einer schönen Ebene mit schönen immerblühenden Blumen geschmückt — einem kleinen Himmel hinter den von wolkenberührten Hügeln, wo er sein Weib, seine Kinder, Vater und Freunde zu treffen und in ihrer Gesellschaft eine friedliche Ewigkeit, mit allen Freuden eines häuslichen Lebens zuzubringen hofft. Dies sind die Hoffnungen und Einbildungen, welche seine Thränen trocknen — sein von Schmerz bewegtes Herz beruhigen und seinem bedrängten Geiste Frieden zuflüstern. Wie wünschenswerth ist darum eine richtige Erkenntniß dieses, so allwichtigen Subjektes. Wer wünschte nicht so weit als möglich mit der Natur jener ewigen Existenz, der wir Alle entgegen eilen, bekannt zu werden? Aber für irgendwelche richtige Auskunft über diese Sache sind wir ganz allein auf das Licht der Offenbarung und den eigenen Verstand angewiesen. Moses beginnt seinen Bericht von der Erschaffung der Welt so: „Im Anfang machte (formirte) Gott die Himmel und die Erde,

und die Erde war leer und öde und Dunkelheit war über der Oberfläche des Abgrundes; und der Wind Gottes brauste über die Oberfläche der Wasser." (Freie Uebersetzung.)

Moses hielt es nicht für nothwendig uns zu berichten, aus was für Material der Herr die Erde machte und wahrlich ist keine Offenbarung nöthig, um uns in dieser Sache zu leiten; denn wir sehen selbst, daß sie aus den gewöhnlichen Elementen besteht, welche im Allgemeinen Materie ausmachen; und ganz natürlich existirten diese Elemente oder Materialien schon und zwar in genügender Quantität für die Formation einer solchen Erde wie diese. Aus dem mosaischen Bericht von der Erschaffung haben Viele die Idee erhalten, daß Gott alle Dinge aus **Nichts** erschaffen — daß feste Materie aus Nichts entsprungen sei. Diese Ideen entspringen dem Mangel an Nachdenken oder Anwendung des Verstandes und der Vernunft in Bezug auf diese Sache. Wenn zum Beispiel ein Kind seinen Vater fragt: Vater wer machte dieses Haus? sagt der Vater: der Schreiner machte es. Wieder fragt das Kind: Wer machte die Erde? Der Vater sagt: Der Herr machte die Erde und alle Dinge darauf. Nun könnte das Kind vermuthen, daß der Schreiner das Haus ohne Material gemacht habe und es aus Nichts in Existenz brachte; mit der gleichen Berechtigung könnte es vermuthen, daß auch es aus Nichts erschaffen wurde, während es aber wirklich aus Material geformt wurde, das aus der Erde wuchs. Mit demselben Grad von Unrichtigkeit können wir vermuthen, daß Gott die Erde aus Nichts erschaffen hat, während er sie aber in Wirklichkeit aus selbstexistirenden Elementen machte.

Einem Mechaniker ist es unmöglich ohne Material etwas zu machen und für Gott ist es gleich unmöglich aus Nichts Materie zu schaffen, oder Elemente aus Nichts zu formiren. Denn das würde dem Gesetz der Wahrheit widersprechen und ihn selbst zerstören. Wir könnten ebensowohl sagen, daß Gott könne zwei und drei zusammenzählen und das Resultat sei zwölf; oder daß er fünf von zehn abziehen könne und als Resultat acht übrig lassen, als zu sagen, daß Er aus Nichts Material machen kann. Daß zwei und drei zusammengezählt fünf machen und fünf von zehn abgezogen fünf übrig läßt und Null von Null aufgeht, sind Grundsätze ewiger Wahrheit und in all diesem wird das Resultat durch unveränderliche Gesetze regiert, ob es von dem Allmächtigen selbst oder von Menschen gerechnet wird, so bleibt doch das Resultat genau das gleiche.

Hier nun ist mathematischer Beweis, daß kein Wesen Materie machen kann und wir kommen darum zu dem Schlusse, daß Materie sowohl, als Geist ewig, unerschaffen und selbstexistierend ist. Wie unzählig die Verschiedenheit, Veränderungen und Formen — wie groß und abwechselnd die Rollen, welche sie in dem großen Theater des Weltenalls zu spielen haben, — welche Sphären ihre verschiedenen Theile in der unbegrenzten Organisation nach der großen Weisheit Gottes zu füllen bestimmt sein mögen, so sind sie doch so dauerhaft als der Thron Jehovah's selbst, und Ewigkeit ist jedem Theile derselben mit unauslöschbaren Zügen eingeprägt. Eine Revolution nach der andern mag kommen — Vegetationen mögen blühen und im Lauf der Zeit wieder verderben — Generationen mögen kommen und vergehen und wieder von andern gefolgt werden — Reiche mögen verfallen, im Staub versinken und vergessen werden — die Marmormonumente des Alterthums mögen zu Atoms zerfallen und in dem allgemeinen Ruin verschwinden — die mächtigsten Werke der Kunst mit all ihrer Herrlichkeit mögen in Vergessenheit sinken und ihrer nicht mehr gedacht werden — Welten mögen aus ihren Bahnen geschleudert werden und in gesetzlosem Wirrwar zusammenfahren — Element mag mit Element in

furchtbarer Majestät Krieg führen, während die Donner rollen und die Pfeile des Blitzes die Berge brechen und die Felsen wie Hagelsteine umherstreuen — Welten entzünden und mit fürchterlicher Hitze die Elemente zerschmelzen und doch wird und kann kein Körnchen verloren, kein Stäubchen vertilgt werden. Alle diese Revolutionen werden nur dazu dienen, die Elemente auf die sie wirken, zu reinigen und endlich wieder zu erneuern. Und wie die Sonne nach dem Sturm, oder wie das Gold das siebenmal im Feuer bewährt wurde, werden sie mit vermehrtem Glanz in ihrer Herrlichkeit inmitten der Kraft Gottes ihre ewigen Bahnen dahin ziehen.

Als in dem Fortschritt der endlosen Werke der Gottheit die Zeit herangekommen war, diese Sphäre mit den zugehörenden Welten zu organisiren und sie in ihrer Ordnung in der großen Maschine des Weltenalls ein und in Bewegung zu setzen — als zuerst die Morgensterne zusammen sangen und alle Söhne Gottes vor Freude jauchzten über das große Ereigniß der Hinzuthat eines neuen Systems zu der unzählbaren Menge ihrer Werke, ward alles für sehr gut erklärt. Die Wasser, seinem Wort gehorchend, zogen sich innert ihre Grenzen, und brachten, erfüllt mit dem lebengebenden Prinzip, das wir Geist nennen, lebende Kreaturen die Fülle hervor; und bald ward die große Tiefe von thierischem Leben in unzählbarer Menge und Verschiedenheit, von dem größten, dem Ungeheuer Leviathan, bis zu dem kleinsten, das nur mit Hülfe eines kraftvollen Glases erkannt werden kann, bewegt. Die Luft war erfüllt mit Schwärmen einer beinahe endlosen Verschiedenheit thierischen Lebens, von dem leichtschwebenden Adler der die Höhen regiert und seine Flügel in Aethers Blau zu tauchen scheint bis zu dem bunten Schmetterling, der von Blume zu Blume fliegt und sich in den süßen Blüthen des Frühlings verbirgt und noch weiter bis zu den Schwärmen der kleinsten Insekten, welche die Sommerluft durchziehen; Alles, Alles schien Leben und Glück zu sein.

Das trockene Land, organisirt in seiner eigenen Sphäre, bot eine überall mit Quellen wohl bewässerte Oberfläche, nicht verunstaltet durch die rauhen gebrochenen Formationen, die sich jetzt auf allen Seiten zeigen. Sein Boden, bereichert von dem Thau des Himmels und durchströmt von dem Geiste des Thier- und Vegetationslebens, brachte bald eine reiche Ernte, nicht schädliches Unkraut, Dornen und Disteln, sondern Fruchtbäume und Kräuter, nützlich für Mensch und Thier; und aus ihrem Busen brachte er bald Thiere von verschiedener Gattung hervor; von dem Ungeheuer Mamoth oder dem mächtigen Elephanten bis herunter zum kleinen Molch oder noch weiter bis zu dem kleinsten schleichenden Ding, das die Pfütze mit Leben bedeckt.

Sein Klima, frei von den schädlichen Dünsten und der schmelzenden Hitze der heißen Zone und dem kalten Windschauer der Polarregionen, war wunderschön, Alles mit der größten Verschiedenheit der Produkte reich gekrönt und Ströme von Leben und gesunden Wohlgerüchen kamen mit jedem Lufthauche. Diese Erde, noch vor Kurzem eine große Einöde, kam hervor, bekleidet mit großer Herrlichkeit, wo Schweigen herrschte, erklangen nun durch die weiten Räume unzählige Töne und melodische Gesänge an die Ohren der Engel und verkündeten die freudige Nachricht einer neuen Welt voll Leben und Freude.

So war alles bereit und vollendet und die Schöpfung vollständig bis auf das große Meisterstück, das Haupt, welches bestimmt war über dieses neue Reich zu regieren. Dieses Wesen, als das nobelste Geschöpf der Gottheit betrachtet, wurde von Gottes eigener Hand aus Erde formirt und genau nach dem Ebenbild des Vaters und des Sohnes geschaffen und der Hauch des Allmächtigen in seine Nase geblasen, erfüllte ihn mit Leben und Bewegung. So aus noblen

Prinzipien geformt und in seinen gottähnlichen Zügen die Siegel der Autorität tragend, wurde er in der Mitte des Paradieses auf den Thron der Gewalt gesetzt und ihm Macht und Herrlichkeit über das ganze Reich unter dem Himmel gegeben. Aus dem Busen dieses noblen Wesens oder vielmehr aus seiner Seite entsprang das Weib. Sie von seinem Fleisch und Bein formirt, ging in ihrer Erschaffung durch einen Prozeß der Verfeinerung und wurde schön und angenehm und vereinigte in ihrer Gestalt und in ihren Zügen den noblen und majestätischen Ausdruck der Mannhaftigkeit und die edlen Tugenden der Engelreinheit und Sanftmuth, als ob dazu bestimmt die Hoheit des Mannes zu zieren — die Freuden des häuslichen Familienlebens zu erhöhn — das Herz des Herrn zu erfreuen und mit ihm die Freuden des Lebens zu theilen, den Embryo zu pflegen, die zarten Sprößlinge ihrer Race zu erziehen und so die Erde mit Myriaden glücklicher und intelligenter Wesen zu füllen. O Leser, betrachte mit mir die Schönheit, Herrlichkeit und Vollkommenheit aller Werke der Schöpfung, wie sie den Händen der allmächtigen Kraft und Weisheit entrollten und von ihm, dessen Hände sie bereitet und dessen Auge sie mit einem Blick übersehen kann, für gut, ja sehr gut erklärt wurden. Sage mir o Mensch, welches von diesen Werken wurde zum Vergehen erschaffen? Und welches trug in sich selbst den Keim des Todes, die Grundsätze des Verderbens und der Zerstörung? Sage mir, war da irgend ein ererbter Fluch, Gift oder Tod in oder zu irgend einem Theil der existierenden Materie? Sage mir, war eines dieser Werke in seiner physischen Natur berechnet, ewiger Dauerhaftigkeit unfähig zu sein? War da Tod oder Trauer, Schmerz oder Krankheit, Seufzen oder Stöhnen, Thränen oder Wehklagen? War da Etwas zum Weh thun auf dem ganzen heiligen Berge? Wenn man sich auf die heiligen Schriften als Beweise verlassen kann, so hat man eine einfache ganz bestimmte Antwort. Wir vernehmen durch die Schrift, daß die Sünde in die Welt kam und durch die Sünde der Tod. Daß durch einen Menschen der Tod kam und daß der Teufel die Gewalt des Todes hat. Wir vernehmen auch, daß wegen dem Menschen der Boden verflucht ward und seine Produkte wesentlich verändert; in kurz gefaßt, der große Fürst mit seiner schönen Gefährtin wurde in diesem Leben vielen Flüchen und Mühen unterworfen und mit ihnen waren alle Produkte des Thier- und Pflanzenreichs, ja auch die ganze Erde selbst der Macht des Fluches anheimgefallen. Auf diese Weise fühlte die ganze Schöpfung den Schlag in seiner vollen Stärke und stöhnt unter dem Schmerz desselben, und schreit um Befreiung bis auf den heutigen Tag. Mit allen Erklärungen der heiligen Schrift und mit vielen andern Beweisen, welche leicht vorgebracht werden können, dürfen wir sicher sagen, daß Sünde die einzige und ganze Ursache von Tod und Verderben ist. Wäre keine Sünde gewesen, so wäre auch kein Tod, keine Zerstörung, keine Auflösung oder Verwesung; weder seufzen noch stöhnen, weder weinen noch wehklagen, noch irgend welcher Schmerz gewesen; und die Schöpfung würde in endloser Dauer in ihrem gleichen Zustand geblieben sein. O Sünde, was hast du gethan! Du hast den Menschen von seinem glücklichen Zustand geschleudert und hast ihn von dem Thron seiner Macht zur Dienstbarkeit erniedrigt, wo er versunken in Trübsal und Elend eine verfehlte Existenz, die ihn zu schmerzlicher Auflösung führt, durchmachen muß und dann sich wieder mit seiner Mutter Erde vermischt und im allgemeinen Ruin vergeßen und verloren geht.

Du hast einen Garten voll wohlschmeckender Früchte und blühenden Blumen in einen unheimlichen Wald von Disteln und Dornen umgewandelt. Du hast eine Welt voll Leben, Glück und Freude in einen Wohnort des Elends, wo seufzen,

stöhnen, weinen und wehklagen in beinahe jeden Kelch gemischt sind. Durch dich wurde die Erde mit Verbrechen und Tyrannei geschändet, und der Mensch, getrieben von Haß, Leidenschaft und Feindschaft, hat oft seine Hände mit dem Blut seines Mitmenschen befleckt, durch welches die schönsten Theile der Erde leer und verlassen — die Wohnungen des häuslichen Glück's in Trauerstätten und Einsamkeiten — die glückliche Gattin und der zarte Sprößling zu Wittwen und Waisen gemacht — die Braut und die Jungfrau über verlorenes Glück zu weinen gelassen wurde. Durch dich, o Sünde, wurde die Erde mit einer Wasserfluth bedeckt und ungezählte Millionen auf einmal von der Bühne des Lebens gewischt und im allgemeinen Ruin begraben, unbeweint und unbeklagt von irgend Jemand, ausgenommen von den Thränen des Himmels und den acht Bewohnern der Arche, die allein übrig blieben das Ereigniß zu erzählen. Durch deine Verheerungen sind Reiche zerfallen und Städte in Schutthaufen verwandelt worden. Die fruchtbaren Ebenen von Schinar und prachtvollen Plätze von Babylon zu Wüsten und Einöden, um nie mehr bewohnt zu werden, nicht einmal von dem wandernden Araber als zeitweiliger Aufenthalt, denn („auch der Araber soll allda keine Hütte bauen und die Hirten keine Hürden aufschlagen." Jesai XIII. 20) durch dich wurden die Städte Sodom und Gomorah und das blühende Land um dieselben vom Feuer verzehrt und wahrscheinlich von einer todten Wasserfluth bedeckt. Durch dich ist das einst blühende Reich und Land Edom mit seinen kultivirten und ertragreichen Feldern, umgeben von herrlichen Städten und blühenden Dörfern verlassen und entvölkert geworden. Es ist wüste gelegen von Generation zu Generation, eine Wohnung für die wilden Thiere der Wüste und ein Platz der Verworfenen.

Fortsetzung folgt.

Abgekürzter Bericht der halbjährlichen General-Konferenz in Utah.

Am 6. Oktober 1877, Vormittags 10 Uhr, begann im Tabernakel in der Salzseestadt die achtundvierzigste halbjährliche Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Auf dem Hochplatz waren:

Die zwölf Apostel.

Joh. W. Young und Daniel H. Wells, die Räthe zu den Zwölfen.

Der Patriarch Joh. Smith.

Vier von den ersten sieben Präsidenten der Siebziger.

Die Präsidentschaft des Salzsee-Pfahls von Zion.

Der präsidirende Bischof der Kirche, Ed. Hunter, mit seinen beiden Räthen und eine außergewöhnlich große Vertretung der Priesterschaft aus allen Theilen des Territoriums.

Die Konferenz wurde durch Joh. Taylor, den Präsidenten der zwölf Apostel, zur Ordnung gerufen.

Gesang — Gebet von Präsident Joseph Young.

Aeltester Wilford Woodruff, gab einen interessanten Bericht von den im Tempel in St. George vollzogenen Arbeiten.

Aeltester Ernstus Snow sprach von dem guten Effekt, den die Vollendung des Tempels auf das Volk machte, das nun Gelegenheit erhalten habe auf die Erlösung

der Lebenden und Todten zu sehen, und damit die Prophezeiungen der Alten erfülle, welche sagen, daß „Heilande auf den Berg Zions" kommen sollen, das Haus Esau zu erlösen. (Obad Ja I. 21.) Von dem großen Werke Gottes der letzten Tage sprechend, sagte er, wir seien aufgefordert, Mitarbeiter mit Christus zu sein; und je mehr wir von dem Werke Gottes verstehen, desto mehr werden wir finden, daß es ein Werk der Stellvertretung ist. Unsere Leben müssen daher von immerwährender Arbeit sein. Erstens die Völker durch das Predigen des Evangeliums zu versammeln, dann Tempel zu bauen und die Werke der Väter und der Kinder thun damit Alle in einer vollständigen Kette, welche bis zum Anfang der Welt zurückgreift und sich bis an das Ende derselben erstreckt, vollkommen werden. Dieß sei jener neue und ewige Bund, welcher das Zusammenschweißen aller Dispensationen in sich begreift und geistige und weltliche Dinge umfasse.

Unser Kampf sei, die Welt zu überwinden, Gott zu verherrlichen und das Werk zu thun, für welches wir hieher gesandt seien. Wir müssen unsere Herzen von der Weltliebe reinigen. Wir müssen uns versammeln zum Wachen und Beten und alle unsere Gesellschaften müssen den Zweck haben uns gegenseitig zu nützen und zu segnen. Wir sollten eine freie Sprache führen, aber uns nicht am Fehlerfinden ergötzen.

In allen unsern ernsten Versammlungen, und besonders wenn wir gerufen werden unsere Zustimmung zu ertheilen zu den Autoritäten, welche uns vorgelegt werden mögen, sollte jeder von uns als ein Diener Gottes handeln und frank und frei und ohne Heuchelei stimmen. Und Jeder, welcher der Berufung der Autoritäten der Kirche beistimmt, sollte dieselben mit seinem Glauben, Gebeten und Werken unterstützen.

Sollten von irgend einem Gericht der Kirche durch Unwissenheit, Vorurtheil oder menschliche Schwachheit ungerechte Urtheile gefällt werden, so hat Gott höhere Gerichte bestellt, an welche apellirt werden kann, um Alles in Ordnung zu setzen.

Aeltester Georg Q. Cannon bezeichnete die Theile des Tabernakels, welche für die verschiedenen Kollegien der Priesterschaft während dieser Konferenz bestimmt waren, und ersuchte jedes Mitglied der verschiedenen Kollegiums die Ordnung zu beobachten und ihre respektiven Plätze einzunehmen. Der Zweck dieser Anordnung war den Plan in Ausführung zu bringen, welcher von dem Propheten Joseph gegeben wurde, und von Präsident Brigham Young in Nauvoo adoptirt wurde, jedem Kollegium der Priesterschaft einzeln eine Gelegenheit zum Stimmen zu geben.

Gesang. — Gebet von Kanzler J. W. Young.

Zweite Versammlung.

Gesang. — Gebet von Präsident A. O. Smoot. — Gesang.

Aeltester Georg Q. Cannon berichtete, daß bei der Generalversammlung der Kollegien in Kirtland auf diese Weise abgestimmt wurde: Die Zustimmung war durch aufstehen von den Sitzen gegeben und die Verwerfung wurde durch sitzenbleiben bezeichnet. Es sei nun erwartet, daß die Kollegiums, wenn sie sich erheben auch zugleich ihre rechte Hand erheben, und daß die verwerfende Stimme still sitze und auch die Hand nicht erhebe bis die erstere gezählt sei und dann sollen die Verwerfenden, wenn solche seien, das Recht haben aufzustehen.

Es wurde nun von jedem Kollegium der Priesterschaft über alle General-Autoritäten der Kirche abgestimmt und zwar in folgender Ordnung: Erstens die zwölf Apostel; zweitens die Patriarchen, Präsidenten der Pfähle mit ihren Räthen und den Hohen Räthen; drittens Hohe-Priester; viertens Siebziger; fünftens

Aelteste; sechstens Bischöfe und Räthe; siebentens Priester, Lehrer und Diakonen; achtens die Präsidentschaften aller Kollegien; neuntens die ganze Versammlung.

Der Aelteste Georg Q. Cannon legte die Autoritäten der Kirche in folgender Ordnung zur Abstimmung vor:

Johann Taylor als den Präsiderten des Kollegiums der zwölf Apostel, als einer der Zwölfe und der Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Als Mitglieder des Kollegiums der zwölf Apostel: Wilford Woodruff, Orson Hyde, Orson Pratt, Charles C. Rich, Lorenzo Snow, Erastus Snow, Franklin D. Richards, Georg Q. Cannon, Brigham Young, Joseph F. Smith und Albert Carington.

Als Räthe zu den zwölf Aposteln: Johann W. Young, Daniel H. Wells.

Die zwölf Apostel als das präsidirende Kollegium und ebenso Autorität der Kirche, als Propheten, Seher und Offenbarer.

Präsident Joh. Taylor stellte den Antrag, daß Joh. W. Young und Daniel H. Wells als Propheten, Seher und Offenbarer erwählt und unterstützt werden, um in dieser Eigenschaft als Räthe mit den Zwölfen zu handeln. Die ganze Versammlung unterstützte den Antrag.

Als Patriarch der Kirch: Joh. Smith.

Als die ersten sieben Präsidenten der Siebziger: Joseph Young, Levi W. Hancock, Henry Herrimann, Albert P. Rokwood, Horace S. Eldredge, Jakob Gates und Johann Van Cott.

Der präsidirende Bischof der Kirche: Eduard Hunter mit Leonhard Hardy und Robert T. Burton als seine Räthe.

Als Kirchengutsverwalter der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage: Johann Taylor mit den zwölf Aposteln, deren beiden Räthen und Ed. Hunter als seine Räthe.

Albert Carington als Präsident des P. E. Fond zur Versammlung der Armen, Dann die Lokal-Autoritäten.

(Fortsetzung folgt.)

Ehen zur linken Hand.

In den Hofkreisen Europa's wird eine Art unächter Polygamie ausgeübt und anerkannt. Könige, Fürsten, Großherzoge und andere Majestäten gehen die sogenannte „morganatischen Ehen" ein und geben die linke statt die rechte Hand, wenn die Ceremonie vollzogen wird.

Diese Ehen verhindern die königlichen und fürstlichen Gatten nicht, in weitere Ehebündnisse einzugehen, aber die morganatische Frau wird nicht als gesetzliche Ehefrau anerkannt, und ihre Kinder haben kein Erbschaftsrecht, noch können sie den Adelstand des Vaters beanspruchen.

Schicklichkeit und Staatssachen bewegen diese morganatisch getrauten Fürsten gewöhnlich Eheverbindungen mit Damen von königlichem Blute zu schließen. Die morganatische Frau nimmt einen anerkannten sozialen Platz ein. Sie wird nicht als Maitresse verachtet, jedoch darf sie nicht am königlichen Hofe als seine gesetzliche Frau erscheinen. Während die gesetzlichen Ehen dieser königlichen Persönlichkeiten gewöhnlich nur Bequemlichkeitssachen sind, sind morganatische Verbindungen Angelegenheiten des Herzens. Mehrere der Letzteren sind mit Damen von Stand

und Titel vollzogen worden und in anderen Fällen berühmte Sängerinnen und Schauspielerinnen haben die linke Hand eines fürstlichen Polygamisten angenommen. La Francr sagt: „Unter den Fürstlingen und Augustioli, die englische Damen geheirathet haben, sind ein Sachsen-Weimar, ein Monaco und ein Lichtenstein." „Der König von Portugal, der Fürst von Sachsen-Coburg-Gotha, der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen und der Fürst Ludwig von Baiern haben ihre Frauen alle von der Bühne genommen, von wo auch ein Sohn des Czaren, der Großherzog Alexis die Theilerin seiner Freuden genommen haben soll.

Was ist der wirkliche Unterschied zwischen dem was im Allgemeinen Polygamie genannt wird, und dem was in Continental-Europa unter dem leeren Titel der morganatischen Ehe anerkannt wird? Das „Mormonen-"System scheint uns in allen Hinsichten weit erhabener zu sein, Jede unter diesem System eingegangene Ehe ist, in den Augen der Kirche, welche dieselbe vollzieht und der Mitglieder der Kirche, ebenso gültig wie die andere. Es ist keine „linke Hand"-Affaire. Die Verbindung ist von allen Betheiligten verstanden; sie wird durch feierlichen Ritus geheiligt und das göttliche Siegel wird der Ceremonie von einem ordinirten Priester der gläublich göttliche Autorität hat, aufgedrückt. Jede Frau ist eine Frau mit Allem was der Titel in sich schließt, so weit es die Gemeinschaft, wovon sie einen Theil ausmacht, angeht.

Freilich ein Gesetz, welches wir als verfassungswidrig und auch unklug, unpolitisch und ungerecht betrachten, sagt es könne in einer Haushaltung nur eine gesetzliche Frau sein. Aber dieß ändert den Glauben, die Ansichten, Liebe und ächte Verwandtschaft vor Gott und dieser Gemeinschaft derjenigen, welche diese himmlischen Ehen eingehen, nicht, während jede Frau eine Frau ist, sind die Sprößlinge dieser Verbindungen alle zu der Liebe, Sorge und Erhaltung des Vaters während seinem Leben und zu seinem Vermögen nach seinem Tode berechtigt und wenn er ohne Testament stirbt, können sie einen gleichen Theil seines Eigenthums verlangen, ob das Gesetz sie als ehelich oder unehelich betrachtet.

Der Stand einer „Mormonen" polygamistischen Familie ist auf diese Weise deutlich erklärt. Es ist keine sub rosa Affaire. Wenn verglichen mit dem morganatischen System des europäischen Königthums oder den sozialen Gebräuchen, welche in christlichen oder heidnischen Nationen überhand nehmen, ist „Mormonen" Vielweiberei, oder besser gesagt, himmlische Ehe, wenn nach ihrem Buchstaben und Geist ausgeführt, so viel höher über denselben, als Wahrheit über Irrthum und Ordnung über Verwirrung. Deseret News.

Ernennung.

Der Aelteste Heinrich Flamm ist von der Präsidentschaft der europäischen Mission zum Präsidenten der schweizerischen und deutschen Mission ernannt worden.

Ein Wort an die Heiligen dieser Mission.

Theure Brüder, Schwestern und Freunde.

Wie Ihr aus obiger Anzeige ersehen werdet, bin ich berufen an die Stelle von unserem geliebten Bruder J. S. Horne zu treten und die Präsidentschaft dieser Mission zu übernehmen.

Durch die Heimberufung eines so tüchtigen und edlen Mannes wie Br. Horne, entstand in dieser Mission eine Lücke, die zu füllen ich mir nur dann getraue, wenn

ich den Segen Gottes, die treue Mithülfe meiner Mitarbeiter und aller Heiligen erhalten kann. Wenn ich nicht wüßte daß ich mit demselben Wunsche, Gutes zu wirken und die Wahrheit zu verbreiten, beseelt wäre, so würde ich vor der großen Verantwortlichkeit dieser Stelle zurückschrecken. Doch in dem Bewußtsein, daß wir Alle an dem gleichen Werke arbeiten und dem gleichen Gott und Vater dienen, der meinen Vorgänger in dieser Mission so reichlich segnete, hoffe auch ich mit Seiner Hülfe im Stande zu sein meine Pflichten in jeder Hinsicht ebenso treu zu erfüllen.

Mein Bestreben soll sein, den Armen und Kranken ein Helfer und Tröster, den Unwissenden ein Rathgeber und denen, welche der Wahrheit und den Räthen und Lehren der Diener Gottes gehorchen wollen, ein treuer Freund und Führer zu sein, und um solches zu bezwecken, bitte ich meine Brüder und Schwestern mich mit ihrem Glauben, ihren Gebeten und Werken zu unterstützen, damit wir Alle im Stande sind, Gottes Absichten auf Erden zu erfüllen, seine Wahrheit zu verbreiten und alle Irrenden auf den Weg des Heils zurückzuführen, Die Arbeiten eines treuen Aeltesten sind nichts weniger als leicht, doch können die Heiligen dieselbe um vieles erleichtern, wenn sie bereit sind unsern Räthen, die stets wohlmeinend ertheilt werden, nachzukommen und sich bestreben, mit Wort und That Heilige der letzten Tage zu sein.

Daß Gott uns helfe, in diesen Ländern ein gutes Werk zu thun ist das Gebet von

Euerem Bruder in Christo:
Heinrich Flamm.

Verschiedenes.

Sanfte Worte. Es liegt eine magische Kraft in sanften, liebreichen Worten, der nur wenige wiederstehen können. Willst du deine Heimat zu einem Tempel des Friedens und der Freude machen, wo das Glück wohnt, welches die Welt ihren Anhängern nicht zu geben vermag, so laß in deinem Hause kein barsches Wort ertönen. Sprich sanft und liebevoll zu deinem Gatten, wenn er Abends von des Tages Mühen und Arbeiten erschöpft nach Hause kommt, und auch er soll freundlich und liebreich zu seiner sorgenvollen Gattin reden, die in der Erfüllung ihrer nie endenden Pflichten oft müde werdend, in der Sympathie dessen, den sie liebt, Muth und Ruhe findet. Sprich sanft zu dem widerspenstigen Kinde; ein holder Blick und ein gütiges Wort wird oft guten Erfolg haben und das Kind schnell zur Erkenntniß seiner Pflicht bringen.

Sprich freundlich zu deinen Untergebenen, die dir deine tägliche Arbeit erleichtern, denn liebreiche Worte erzeugen Respekt und Liebe, während barsche Worte nur abstoßen, Haß und Impertinenz hervorrufen. Sprich liebevoll und sanft zu den Alten, viele sind der Mühen und Prüfungen durch welche sie gingen, bald und in kurzer Zeit werden ihre Plätze leer und ihre Geister zur Ruhe gegangen sein, dann wird die Erinnerung an jedes unfreundliche Wort ein Stachel für uns sein. Sprich sanft zu dem Irrenden; sind wir nicht alle schwach und im Stand zu irren? Versuchungen, welche wir nicht kennen mögen ihn dahin gebracht haben. Barschheit wird ihn auf dem sündigen Weg weiter treiben; Freundlichkeit und Liebe aber können ihn wieder auf den Weg der Tugend bringen.

Sei taub für den Zänker, blind für den Spötter und stumm für jene, welche boshaft neugirig sind.

Beginn zu Hause. — Warum willst Du in weiter Ferne anfangen Gutes zu thun? Dies ist ein großer Irrthum. Fang im Mittelpunkt an und arbeite nach außen. Wenn Du Deine Gattin nicht liebst, so gib nicht vor Du habest viel Liebe für andere Leute. Wenn Du durch ein wenig Familienzwist Dein Herz gegen eine Schwester oder Tochter verschließen kannst, so höre auf Mitleid im Großen zu predigen. Beginn nicht im nächsten Hause, sondern in Deinem eigenen und dann bei Deinen Nachbarn, verwandt oder Freund, ob Herr oder Diener. Betrachte den Mensch, dem Du begegnest als den, welchen Du segnen sollst. Gib ihm, was Du geben kannst. „Wie kann ich ihn oder sie glücklicher machen?" Das ist die Frage. Wenn ein Franken dies thun will, gib den Franken; wenn Rath es thut, gib Rath; wenn ein Blick, ein Lächeln, ein warmer Händedruck, oder eine Thräne es thut, so gib diesen Blick, dieses Lächeln, Händedruck oder Thräne, aber vergiß nie, daß das Glück unserer Welt ein Berg von goldnem Sand ist und daß es Deine Pflicht ist, jeden Moment ein Korn beizusteuern.

Stern. Beim Durchgehen unserer Bücher finden wir, daß mehrere unserer Abonnenten schon einige Jahre den Stern bezogen haben, ohne denselben zu bezahlen, oder uns wenigstens in Kenntniß zu setzen, ob sie Willens und im Stande sind solches zu thun. Wir ersuchen daher Alle, welche den Stern für das folgende Jahr zu abonniren wünschen, uns oder unsere resp. Agenten bis Ende dieses Jahres davon in Kenntniß zu setzen, denn vom 1. Januar 1878 an werden wir ihn nur an diejenigen versenden, welche ihr Abonnement entweder bei uns oder unserm resp. Agenten erneuert haben. Diejenigen unserer Brüder und Schwestern in **dieser Mission,** welche infolge ihrer Verhältnisse nicht im Stande sind den Stern zu bezahlen, sollten uns bis auf genannte Zeit davon in Kenntniß setzen, d. h. wenn sie denselben im folgenden Jahre zu beziehen wünschen. Wir haben immer eine gewisse Anzahl Exemplare vorräthig, welche wir mit Freuden an arme Heilige abgeben, wenn wir rechtzeitig von ihnen hören.

Gleichzeitig ersuchen wir Alle, welche noch Bücher zu bezahlen haben, dieses so bald wie möglich zu thun. „Kurze Rechnungen machen lange Freunde."

Mittheilung.

Die dießjährige General=Konferenz dieser Mission wird Sonntag den 30. Dezember, Vormittags 10 Uhr, in Bern beginnen. Wenn möglich werden alle Zionsältesten dieser Konferenz beiwohnen. — Nebst dieser gedenken wir noch folgende Zweig=Konferenzen abzuhalten:

Für die Ostschweiz=Konferenz am 23. Dezember in Herisau.
Für die Zürich=Konferenz am 25. Dezember in Zürich.
Für die Jura=Konferenz am 1. Januar 1878 in St. Immer.

Die Versammlungen beginnen überall Vormittags 10 Uhr, Nachmittags 2 Uhr und Abends 7 Uhr, und es werden diesen Zweig=Konferenzen der Missionspräsident und ein oder zwei andere Aelteste beiwohnen. Alle Heiligen und Freunde der Wahrheit sind freundlichst eingeladen.

Inhaltsverzeichniß.

Redakteur: H. Flamm, Postgasse 33. — Druck von Lang & Comp.